

Parteitag unter Schatten

EK. In den knapp sieben Jahren, in denen nach dem Gelingen seines Staatsreiches Wladimir Iljitsch Lenin unumstrittener Beherrscher des neuen Sowjetstaates und ebenso unumstrittener Chef der russischen KP war, fanden alljährlich Parteitage statt. Bis 1924, als der Begründer der KPdSU nach mehreren schweren Schlaganfällen starb, gab es auf diesen großen Treffen sogar noch relativ freimütige Aussprachen und lebhaftige Debatten. Der „Vater der Oktoberrevolution“ setzte zwar ausnahmslos seine Pläne und Absichten gegenüber den anderen „alten Kämpfern“ und Berufsrevolutionären durch, brauchte aber — nachdem er alle anderen Parteien ohnehin ausgerottet hatte — niemals zu schweren disziplinarischen Strafen gegenüber den Widerborstigen im eigenen Lager zu greifen und konnte sich in der Regel damit begnügen, die Renitenten mit seinem gefürchteten Sarkasmus bloßzustellen und lächerlich zu machen. So lebten die Trotzki, Kamenew, Stalin, Sinowjew, Radek u. a. in der „Furcht des Herrn“, dessen überragende Kenntnis und Autorität keiner ernstlich anzuzweifeln wagte. Solange Lenin lebte, war auch das neugeschaffene Generalsekretariat der kommunistischen Partei, das man einstweilen Josef Stalin übertragen hatte, keine wirkliche Gefahr für die Position des ersten roten Zaren. Der konnte mit langer Leine fahren. Hätte er nur einige Jahre länger gelebt, wäre Stalin wohl mit Sicherheit sang- und klanglos durch einen anderen Sekretär ersetzt worden und im Dunkel der Geschichte auf irgendeinem zweit-rangigen Funktionärsposten für immer verschwunden. Erst der frühe Tod des roten „Erzväters“ und die Unfähigkeit seiner Konkurrenten im Kampf um die Macht, ihre Uneinigkeit und ihr gegenseitiger Neid in entscheidenden Stunden haben es dem gerissenen Kaukasier möglich gemacht, sie in einem unerhört raffinierten Spiel aus dem Sattel zu heben und sie schließlich einer nach dem anderen zu vernichten.

Überspielt und ausgeschaltet

Jeder der Nachfolger Lenins hat sich die Machtstellung, die diesem ohne weiteres zufiel, erst hart erobern müssen. Es steht fest, daß weder 1924 noch nach Stalins geheimnisumwitterten Tod 1953 die jeweils führenden Männer in der Partei bereit waren, der Einzelherrschaft eines Stalin und später dann eines Nikita Chruschtschew freiwillig zuzustimmen. Immer vergingen Jahre heißer Kämpfe, ehe sich der zweite und der dritte rote Zar einigermaßen im Vollbesitz der ganzen Macht fühlen konnten. Immer blieb im Hintergrund, wenn auch bekämpft, verbannt und degradiert, eine Fronde. Stalin dezimierte sie durch seine Massenmorde und hielt sich bis zum Ende. Es spricht allerdings vieles dafür, daß in seinen letzten Stunden doch schon ein wenig „nachgeholfen“ wurde. Chruschtschew hat es erlebt, daß sich, trotz aller grimmigen Verfolgung seiner Gegner, dann aus vermeintlichen Freunden und unversöhnten Gegnern eine Verschwörung zusammenfand, die ihn in den Abgrund stürzte. Der Triumphator des 21. und 22. Parteitages ist nun zum Angeklagten des dreiundzwanzigsten geworden.

Beide Alleinherrscher nach Lenin waren eifrig bemüht, die Parteitage jeder wirklichen Macht zu berauben und sie ebenso wie die Schein-„Parlamente“ des roten Regimes in reine Kopfnicker- und Ja-Sager-Versammlungen zu verwandeln. Da ja die Parteichefs alle wichtigen Funktionärsposten mit ihren Vertrauensleuten besetzen, können sie damit auf die „Wahl“ der Delegierten entscheidenden Einfluß nehmen. Stalin verbarg seine Verachtung für die Parteitage kaum und ließ sie jahrelang überhaupt nicht tagen. (Der 18. Parteitag fand im März 1939, der neunzehnte erst im Oktober 1952 statt, also dreizehn Jahre später!) Bis heute hat sich nichts daran geändert, daß alle Redner und auch sogenannten Diskussionsredner im voraus festgelegt und ihre Manuskripte von der jeweiligen

Kremlführung erhalten. Man hat lediglich als Geräuschkulisse für die Machthaber zu wirken und jene lautstark zu verdammen, die jene als Sündenböcke ausersehen haben und auf die Abschußliste setzen. Die Delegierten werden sich hüten, außerplanmäßige echte Debatten zu führen. Jeder von ihnen weiß ja, wie schnell ihn die rächende Hand der mächtigen Parteisekretäre erreichen und ins Nichts befördern kann. Alles ist sorgfältig einstudiert und geprobt.

Erhebliche Sorgen

Der neuen Kremlführung, die vor anderthalb Jahren Chruschtschew stürzte und die sich nun erstmals einem Parteitag zu stellen hat, mußte von vornherein daran gelegen sein, auf diesem Kongreß in der Rolle des Triumphators, des siegreichen Überwinders aller großen Schwierigkeiten auftreten zu können. Sie hätten wohl viel darum gegeben, den 23. Parteitag mit der Erklärung eröffnen zu können, man habe die Konflikte mit Rotchina, zu deren Verschärfung Chruschtschew soviel beigetragen hatte, erfolgreich überwunden und Moskaus Stellung als entscheidende Kommandozentrale im Weltkommunismus endgültig behauptet. Man wird es gewiß an starken Worten über die sowjetische Führungsposition nicht fehlen lassen, aber man wird niemanden darüber täuschen können, daß Peking — auch wenn es manche Rückschläge einstecken mußte — nicht in die Knie gezwungen werden konnte. Auf das geplante „rote Konzil“, das entweder den Bannspruch gegen die aufsässigen Chinesen oder eine Versöhnung und Unterwerfung unter Moskaus Führung bringen sollte, hat man verzichten müssen. Der über den rotpolnischen Statthalter Gomułka gestartete Versuch, doch noch einen Weltkongreß aller Kommunisten zum Thema Vietnam (und „anderen Fragen“) zu inszenieren, ist am harten Nein Mao Tse-tungs und seiner Trabanten, aber auch an ausweichenden Antworten anderer Bruderparteien gescheitert.

Aber auch innerpolitisch ist die Bilanz, die man vorlegen kann, keineswegs so glänzend, wie sie nach den vielen Versprechungen und Verheißungen der neuen Führung erscheinen könnte. Die mit viel Vorschubloberungen bedachte Reform der Industrie, die endlich dem Leerlauf der Parteibürokratie, dem Wirrwarr der unendlich vielen Instanzen der Kontrolleure und Planer ein Ende machen, zu größerer Wirtschaftlichkeit führen sollte, ist offenbar schon in den ersten Anfängen steckengeblieben. Sie wurde überhaupt nur bei etwa 40 von Zehntausenden roten Betrieben in Angriff genommen und stieß auch hier schon auf den massiven Widerstand einer Armee von Apparatschiks, die um ihre Poster und Pöstchen fürchten und die keine Sehnsucht haben, ihre Pfründen preiszugeben, um künftig harte Arbeit in den Werkhallen zu leisten. Man hat vielen vieles versprochen, wollte gleichzeitig die Verbrauchsgüterindustrie und Schwer- und Rüstungsindustrie ausbauen und hat sich damit übernommen. Die Russen sind gewiß stolz darauf, daß ihre Raumschiffe auf dem Mond und der Venus weich oder hart landeten, aber sie wissen auch, daß die Rubelmilliarden, die dafür verpulvert wurden, dort fehlen, wo sie für ihr eigenes besseres Leben sehr viel nützlicher angelegt worden wären.

Ähnlich steht es bei der Landwirtschaft des Riesensandes, in der so ziemlich alle Planungen Stalins und Chruschtschews gescheitert sind. Man hat den entrechteten Bauern Hilfe und Beistand versprochen, aber praktisch bis heute wenig gehalten. Der Kolchosnik und Arbeiter auf den roten Staatsgütern verdient

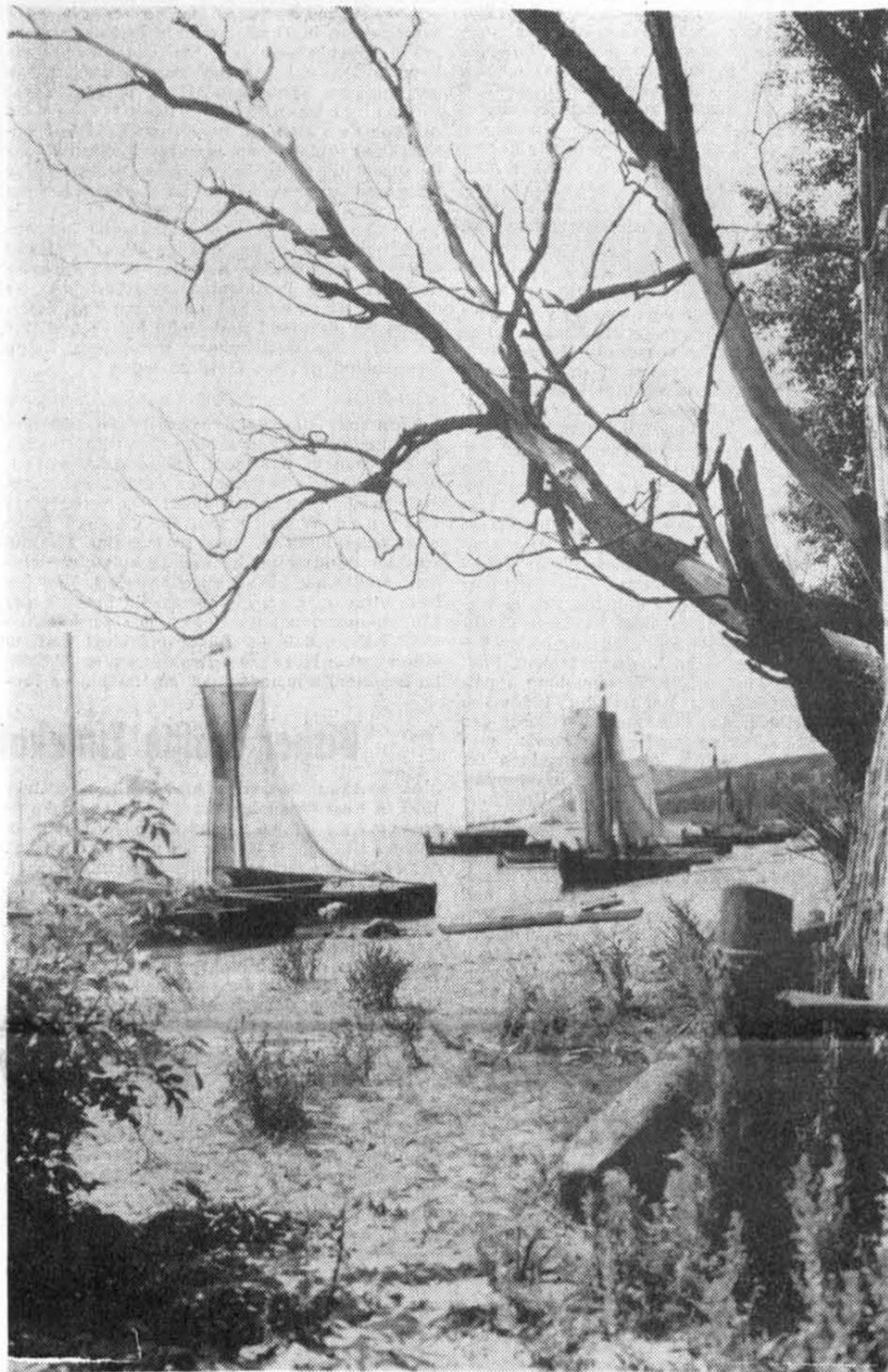
„Nicht Verzicht, sondern Ausgleich...“

Generalsynode „korrigierte“ Vertriebenen-Denkschrift

(Eigener Bericht des Ostpreußenblattes)

Die Generalsynode der EKD hat die Vertriebenen-Denkschrift der Kammer für öffentliche Verantwortung anläßlich ihrer Tagung in Berlin-Spandau nicht in Bausch und Bogen verworfen, sie hat das Schriftstück jedoch einer eingehenden Kritik unterzogen und in einer einstimmig angenommenen Erklärung erhebliche Korrekturen angebracht.

Die Beratungen im Spandauer Johannestift standen unter dem Eindruck der breiten, anhaltenden und tiefgreifenden Kritik an der Denkschrift nicht nur von Seiten der Vertriebenen, sondern der überwiegenden Mehrheit der Evangelischen Gemeinde sowie auch der deutschen Öffentlichkeit. Verteidiger und Kritiker in Spandau stimmten dahingehend überein, daß das Grundanliegen der Denkschrift der Versöhnung mit den östlichen Nachbarn sei, daß aber die Kritik an den Argumenten, am Stil und an gewissen politischen Tendenzen ernstgenommen und zugunsten besserer Einsicht und Verdeutlichung verarbeitet werden müsse.



Am Hallstrand bei Pillkopen

Aufnahme: Staatl. Landesbildstelle Hessen

viel zu wenig. Überschüsse in der Versorgung liefern eigentlich nur die winzigen Ländereien, die von den Sklaven der Staatswirtschaft privat bestellt werden können. Die von Chruschtschew angepriesene „Neulandaktion“ in Sibirien ist faktisch gescheitert. Das größte Land der Welt muß Getreide kaufen, um auch nur einigermaßen die Brotversorgung sicherzustellen. So kann denn von Triumphen der neuen Staatsführung wahrlich nicht gesprochen werden!

EKD als Auftraggeber hatte sich zudem uneingeschränkt hinter das Elaborat gestellt. Demgegenüber hat die Spandauer Erklärung jetzt festgestellt, daß die Denkschrift die Gewissen nicht binden solle, daß sie „keine Glaubenswahrheit“, sondern ein Diskussionsbeitrag sei. Ausdrücklich wurde ferner hervorgehoben, daß das Dokument nicht einen sofortigen generellen Verzicht, sondern einen Ausgleich zwischen Deutschland und Polen auf dem Verhandlungswege befürworte, wobei allerdings mit großen Opfern von deutscher Seite, auch in territorialer Hinsicht, gerechnet werden müsse. Wörtlich heißt es in der Präambel: „Die Synode nimmt den Widerspruch ernst, der gegen die Denkschrift auch von vielen getreuen Gemeindegliedern, namentlich von solchen geäußert worden ist, die aus ihrer angestammten Heimat vertrieben worden sind. — Sie will ein redliches Angebot zum Nachdenken und zur Aussprache sein.“

Die Erklärung folgt dann dem Duktus der Denkschrift insoweit, als sie den Unrechtsbestand der Vertreibung zwar konstatiert, ihn aber in Beziehung setzt zu angeblichen Rechten, die Polen durch die Ansiedlung polnischer Bevölkerung in den deutschen Ostgebieten inzwischen erworben habe. Anders als die Denkschrift lassen die Synodalen jedoch keinen Zweifel daran, daß die endgültige Einigung auf der Basis eines Kompromisses und nicht eines einseitigen, bedingungslosen Verzichtes erfolgen müsse. Ausdrücklich spricht sie von einem „friedlichen Ausgleich“, der die Bereitschaft auch der anderen Seite voraussetze, die „Lebensrechte des deutschen Volkes, insbesondere auch seine friedliche Wiedervereinigung“ zu respektieren. Versöhnung, so heißt es weiter, könne nicht Resignation bedeuten.

OSTPREUSSEN

Deutsche Leistung —
deutscher Auftrag
heißt das Leitwort
des Bundestreffens der
Ostpreußen in Düsseldorf
am 2. und 3. Juli 1966

Keiner darf fehlen!

Fortsetzung von Seite 1

Eine andere Sprache führt die Erklärung der Synode auch da, wo sie zu dem umstrittenen Kapitel von Schuld und Gottesgericht Stellung nimmt...

Ein nachhaltiger, besonders von den Vertriebenen erhobener Einwand gegen Rat und Kammer war, daß die Repräsentanz der Vertriebenen innerhalb der Evangelischen Kirche...

Gespräch mit der SPD

Zu einem vor längerer Zeit vereinbarten Gespräch hat das Präsidium der SPD das Präsidium des BdV am 11. März 1966 in Bonn empfangen...

Einleitend unterstrich Jaksch das besondere Interesse der Vertriebenen an den nationalpolitischen Problemen unseres Volkes...

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt erwiderte, daß es bei der Erörterung dieser Fragen vor allem auf zwei Dinge ankomme:

- einmal, sich Rechenschaft abzulegen über die Möglichkeiten der Erleichterung für die von der Spaltung Deutschlands besonders betroffenen Menschen in der Bundesrepublik und in Mitteldeutschland;

Dabei unterstrich Brandt, daß für die SPD unverändert der Grundsatz gelte, bei der Behandlung des Deutschlandproblems mit politischen Mitteln soviel wie möglich von Deutschland für die Deutschen zu erringen.

Erler ergänzte diese Ausführungen dahingehend, daß es darum gehe, bei der Behandlung der deutschen Frage einen Weg zu finden, der die Interessen aller Beteiligten berücksichtigt.

Besondere Aufmerksamkeit schenken die Gesprächspartner den Problemen der Familienzusammenführung und den Lebensverhältnissen der noch in den Vertriebsgebieten lebenden Deutschen.

Auf aktuelle sozialpolitische Fragen eingehend, wurde die Weiterentwicklung des Lastenausgleichs...

Schlichtheit und Würde

Als Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke in der vorigen Woche von einer 23-tägigen Afrika-Reise nach Bonn zurückkehrte, erklärte er kurz nach der Landung: „Die Strapazen und der Kräfteverschleiß haben sich gelohnt.“

Nicht nur die Regierungsparteien, sondern auch die sozialdemokratische Opposition haben betont, daß es Präsident Lübke gelungen ist, bestehende gute Beziehungen zu verbessern und neue Sympathien zu erwecken.

Bisher größte Erntekatastrophe in Kasachstan

M. Moskau. Das von Chruschtschew im Jahr 1956 in Kasachstan begonnene Neulandexperiment ist im vergangenen Jahr 1965 in einem Umfang zusammengebrochen, der selbst die letzten Illusionen vernichtet hat.

Über das Ausmaß der vorjährigen Katastrophe war bisher tiefstes Stillschweigen gewahrt worden. Im Planerfüllungsbericht über das Jahr 1965 stand lediglich der Satz, daß die Landwirtschaftsbetriebe dem Staat große Mengen von Getreide schuldig geblieben sind.

Die Statistischen Jahrbücher der Sowjetunion weisen aus, daß in den ersten sechs Jahren des Siebenjahresplanes (1959 bis 1964) in Kasachstan 57,7 Mio t aufgekauft worden sind, und daß somit für das Jahr 1965 ein Aufkauf von nur 3 Mio t verbleibt.

Nehrus Erbe

Mit der Situation in Indien befaßt sich der „Münchener Merkur“:

„Erstaunliche Kunde kommt aus Indien. Regierungschef Frau Indira Gandhi versichert, in ihrem Land gebe es keine wirkliche Hungersnot.“

Frau Gandhi treibt bewußt politische Schizophrenie, eine Kunst, die sie bei ihrem Vater Jawaharlal Nehru gelernt haben mag.

stenausgleichs und die Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolkes behandelt. Bei dieser Gelegenheit sprach das Präsidium des BdV der SPD den Dank für den Einsatz der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion bei der Beratung der 18. Lastenausgleichs-Novelle aus.

gramm absolvierte. Selbst eine Grippe-Erkrankung in Westafrika konnte ihn kaum daran hindern, dieses Programm einzuhalten.

So ist diese Reise wieder zu einem beachtlichen Erfolg geworden, der sich sicherlich noch in der Zukunft erheblich auswirken wird.

Wackelt Mao Tse-tungs Thron?

NP Hongkong. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß in der chinesischen KP harte Auseinandersetzungen bevorstehen.

Die Gründe für parteiinterne Streitigkeiten liegen klar auf der Hand: China mußte in letzter Zeit allerhand Niederlagen einstecken.

Neue Verhaftungen in der Ukraine

uk. Eine Nachricht über eine neue Verhaftungswelle in der Ukraine war bereits vor einigen Monaten im Ausland bekannt geworden.

In diesem Zusammenhang wird auch der Prozeß gegen einen Angehörigen der ukrainischen Befreiungsbewegung erwähnt, der im Herbst 1965 in Kiwerzi, Wolhynien, stattfand.

Von Woche zu Woche

Die drei Fraktionen des Bundestages und die Ausschüsse werden nach Ostern in Berlin tagen. Der Fraktionsgeschäftsführer der SPD, Karl Mommer, kündigte an, daß er sich im Ältestenrat für eine Vereinfachung der Fragestunde einsetzen werde.

Bezeichnende Geständnisse Raisers

Bonn (hvp) - Ein Vortrag des Vorsitzenden der „Kammer für öffentliche Verantwortung“ der Evangelischen Kirche in Deutschland, Prof. Dr. Raiser, Tübingen, vor der „Gesellschaft für Auswärtige Politik“ in Bad Godesberg ist von Besuchern dieser Veranstaltung als „Wendepunkt in der Diskussion um die Ost-Denkschrift der EKD“ bezeichnet worden.

Raiser wandte sich insbesondere gegen die Haltung der Bundesrepublik und der Parteien in der Oder-Neiße-Frage, die, so behauptete er, radikalen Kräfte Auftrieb geben könne.

Zur großen Kundgebung der Vertriebenen in Bonn am 14. Mai

rufen wir alle unsere Landsleute auf. Hier werden wir geschlossen mit allen unseren Schicksalsgenossen und Freunden vor der Bundesregierung, der Volksvertretung und der gesamten Nation unsere schweren Sorgen um die Zukunft Deutschlands bezeugen.

lungsspielraum“ gegeben sei. Er gab zu, daß die Gemeindeparrner mit dem Auftrag der Erörterung der Denkschrift überfordert worden seien.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Chefredakteur: Eitel Kaper zugleich verantwortlich für den politischen Teil.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88. Für Anzeigen gilt Preisliste 14.



„Der Herr Lehrer“ — Porträtskizze von Lovis Corinth, Bleistiftzeichnung 1902.

1903 wurde Charlotte Berend die Frau des „Herrn Lehrer“, Lovis Corinth. „Das Leben an der Seite des geliebten Mannes war fruchtbar, und es bot reichlich Gelegenheit zur Ausbildung des eigenen Talents. Und dennoch bekam die Künstlerin zu spüren, was es bedeutet, im Schatten eines Genies zu leben. Daraus ergaben sich mancherlei irreführende Vergleiche zwischen seiner Kunst und der ihren, Mißverständnisse, die eine objektive Beurteilung ihres Werkes sichtlich beeinträchtigten“, bemerkt Monty Schultzman zu Anfang seiner verständnisvollen Würdigung der künstlerischen Entwicklung der Malerin. „Die Schwierigkeit eines unabhängigen Schaffens war um so größer, als Charlotte Berend einer jüngeren Generation angehörte als Lovis Corinth. Tatsächlich gelang es ihr, sich in diesem latenten Konflikt zu behaupten und ihre eigene künstlerische Sprache zu finden.“

Hierzu gehörte ein fester Wille, denn es galt mancherlei Hemmnisse zu überwinden, die in der steten Beanspruchung ihrer Kräfte als Gattin, Hausfrau und Mutter lagen. Die ihr zufallenden Aufgaben — wozu auch die Führung eines großen Haushaltes gehörte — hat sie mit der ihr eigenen Tüchtigkeit erfüllt. Alle ablenkenden Dinge des Alltags nahm sie ihrem Gatten ab; daß er nach der schweren Erkrankung 1911 gesundete und die Palette wieder zur Hand nehmen konnte, war mit ihrer aufopfernden Pflege zu verdanken. Auch der Erwerb des Hausgrundstücks in Urfeld am Walchensee, wo so viel herrliche Bilder entstanden, geschah nur durch ihre Initiative. In zwei Erinnerungsbüchern hat sie über das Leben an der Seite des großen Malers berichtet; ein drittes, neue Tatsachen bringendes Buchmanuskript führt nicht der Veröffentlichung. Vor allem ist hier der sorgfältige Werk-Katalog der Arbeiten von Lovis Corinth zu nennen, den sie zusammengestellt und herausgegeben hat.

Eine geistig so lebhaftes Frau wie Charlotte Berend-Corinth nahm rasch Anregungen auf, offenen Auges schritt sie durch die Natur: „Am Vormittag zog ich zwischen den Feldern und Wiesen entlang, und auch zwischendurch, und hatte mein Skizzenbuch und pliff dazu... Die Felder haben es mir hier angetan. Ich möchte ebenso gern spazieren gehen und zugleich stehen bleiben, um mich satt zu schauen, und muß über diesen Zwiespalt lächen...“, notiert sie bei einem Aufenthalt in Bad Eilsen im Juni



Portrait Eda Ramelli, Ölgemälde 1943

1931 (veröffentlicht in „Mein Leben mit Lovis Corinth“, Paul List-Verlag, München). Die heute 85jährige, in New York lebende Malerin, ist eine große Blumenfreundin. Reich ist die Farbenskala ihrer vielen Blumenstücke. Andersens Märchenwelt lockte ihre Begabung zur Illustration. Die Magie der Bühne zog sie in ihren Bann; das Ergebnis waren eine Reihe charakteristische Schauspieler-Lithographien aus den zwanziger Jahren. Sehr ernstlich hat sich die Malerin dem individuellen Erfassen einer Persönlichkeit — dem Porträt — gewidmet. (Eine Gattung der bildenden Kunst, die leider mehr und mehr vernachlässigt wird.) Das hier gezeigte Porträt „Eda Ramelli“ läßt die Auftei-

EIN NEUES BUCH:

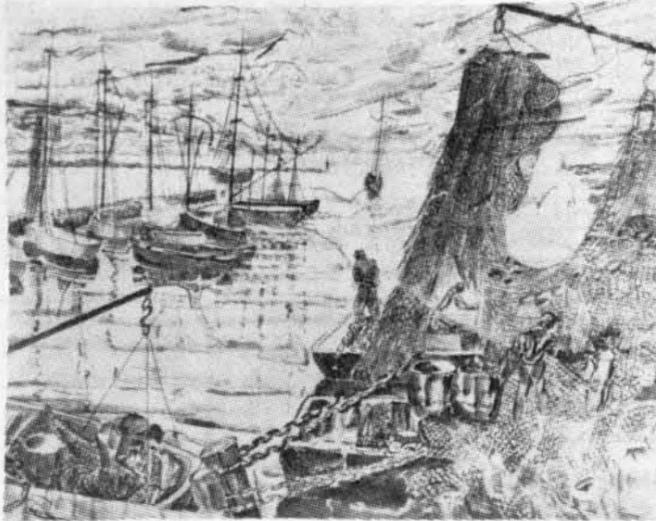
Die Malerin Charlotte Berend-Corinth

lung der Fläche, die ausgewogene Ordnung der Formen erkennen. In der Schwarz-Weiß-Wiedergabe kommt zwar nicht die Farbe, aber doch die Abstufung der Töne zum Ausdruck. Auch die Sprache der Hände gehört zum Wesen der dargestellten Dame, genauso wie ihre Gesichtszüge. Am bekanntesten der von Charlotte Berend-Corinth gemalten Porträts ist das Bild-

sen oft inspiriert. Ohne fließendes Skizzieren war für sie ein Aufenthalt am Meere undenkbar.

Der um die publizistische Verbreitung von Corinths Werk mehrfach verdiente Verlag F. Bruckmann legt nun den Band „Die Malerin Charlotte Berend-Corinth“ vor. Das Buch sollte in der Bibliothek jeden Kunstfreundes Aufstellung finden. Diese Schau auf ihr Werk gehört

Hafen in Marthas Vineyard, USA, Aquarell 1955



nis des Architekten Hans Poelzig; in mehreren Museen befinden sich Porträts aus ihrer Hand. Das zerzupfte, kruschelige Netz und das spiegelnde Wasser auf dem Hafenbild von Marthas Vineyard sind als ein Beispiel für die Arbeitsweise in den letzten Jahren gewählt. Das bewegte Meer, Brandung, Boote und Uferklippen haben die Malerin auf ihren vielen Reiser-

neben das Schrifttum über den „Herrn Lehrer“ als Vervollständigung der Kenntnis über das eng miteinander verbundene Maler-Ehepaar.

Monty Schultzman: Die Malerin Charlotte Berend-Corinth. 64 Seiten, davon 40 Bildseiten mit 41 einfarbigen Abbildungen. Leinen etwa 9,80 DM. Verlag F. Bruckmann, München.



SINN DES JANUS

Links:
Januskopf auf einer römischen Münze.

Rechts:
Das Wappen der Stadt Lyck.



Seine Haustüre will jeder gerne vor Einbrüchen und verdächtigem Gesindel gesichert wissen, auch wünsch man wohl, daß es innerhalb der eigenen vier Wände triedlich zugehe. Auf diesem Verlangen beruht der Janus-Kult im alten Rom. Dieser Gott wurde mit zwei Gesichtern dargestellt, wodurch angedeutet werden sollte, daß er seine Augen auf beide Seiten eines Eingangs richten könne. Um das Sicherheitsbedürfnis der Bürger allgemein zu stärken, wurde der Janus-Kult „verstaatlicht“: der Gott erhielt einen Ehrenbogen und einen Tempel, von dem er als Wächter der Stadt nach äußeren Feinden spähte; mit dem nach innen gerichteten Gesicht achtete er darauf, daß Gesetz, Sitte und Ordnung von den Einwohnern respektiert wurden. Diese aus der Antike entlehnte Doppelaufgabe betonte auch das Janus-Wappen, das der Grobe Kurfürst am 23. 8. 1669 der Stadt Lyck verlieh. Er wollte damit die Bedeutung als Grenzhüterin herausstellen. Zwar war Lyck die erste Stadt gewesen, die die Tataren 1656 nach der unglücklichen Schlacht bei Prostken eingenommen und verbrannt hatten, doch hatte sich die Burg auf der Seeinsel behauptet. Das Janus-Wappen sollte sowohl an die Rolle Lycks als eines Wächters für das Herzogtum Preußen nach Osten zu mahnen, wie auch an die Pflicht der Behörde, für Friede und Gerechtigkeit im Innern zu sorgen.

In der letzten Zeit sind ernsthafte wissenschaftliche Thesen aufgetaucht, die den Ursprung des Janus-Kultes in der Umwälzung einer Epoche der Menschen sehen: im Übergang vom Matriachat, dem mütterrechtlichen Zustand, zur Herrschaft des Mannes. Begründet wird diese Meinung auch damit, daß auf alten römischen Münzen das eine Gesicht des Janus glattwangig, das andere hingegen bärtig ist. Nun, wie es auch sei: Frau und Mann können beide dazu beitragen, daß Ordnung im Hause ist und alles Störende dem gemeinsamen Heim ferngehalten wird!

Zu einer Hoffmann-Publikation

Der „Zauberer aus dem Osten“, wie Balzac E. T. A. Hoffmann einmal nannte, hat wieder einen mehr behext. Die neue Darstellung von Gabrielle Wittkop-Ménardeau, aus dem Französischen von Justus Franz Wittkop, setzt mit wort-, bild- und farbenreichen Sirenenklängen die französische und russische Bewunderung aus dem 19. Jahrhundert und manche deutsche nach 1900 fort. Das ist sehr geist- und effektvoll, sehr brillant (was blendend heißt). Aber der gewagten Thesen, lässigen Sorglosigkeiten und Auslassungen sind zu viele, als daß alle erwähnt werden könnten.

Hoffmann ist gewiß auf mancherlei Allotria verfallen. Seine Ahnen fand er in Famagusta oder Atlantis. Aber daß er nun altem polnischem Adel „entstammen“ soll, ehe das Haus Bagjensky in das der deutschen Hoffmanns einmündete (S. 8), das ist zumindest schief und gänzlich unhoffmannisch. Und wenn seine Kindheit auch das spätere Werk und Leben stark prägen, was mehrfach behauptet wird und sicher stimmt, dann hätte ihr eine etwas sachlichere Darstellung nichts geschadet. Dann müßte aber auch der Rektor Dr. Stephan Wannowski erwähnt werden, der Hoffmanns geistige Entwicklung am Ende der Schulzeit stark beeinflusste. Und dazu gehört auch, daß Hoffmanns Beamtentum und moralische Integrität nur aus der herben, unsentimentalen, im Rationalismus beheimateten Ethik Kants verständlich werden, die die „preußische Moral“ Königsbergs und der ganzen Provinz über Generationen prägten. Aber das muß man wissen, sonst wird aus Hoffmann, wie hier (S. 95 ff.), ein französischer Moralist. Auch daß Johann Fried-

rich Reichardt, der, wenn Hoffmann der Vater der modernen Musikkritik ist, ihr Großvater war (Erwin Kroll), nicht erwähnt wird, bleibt bedauerlich. Er machte Hoffmann in Berlin immerhin auf die Lehre vom „musikalischen Ganzen“, auf die alte Kirchenmusik und auf die Opern Glucks aufmerksam.

Doch findet Hoffmann als Musiker, Kritiker und Zeichner ohnehin nur geringe Beachtung. Dafür gibt es kühne Thesen, z. B. für „Die Elixire des Teufels“: „Sie stellen ein verbindendes Kettenglied zwischen der griechischen Tragödie und den Romanen des Naturalismus.“ (S. 108) — Punktum. Wer's nicht glaubt, beweise doch das Gegenteil! Auch „Heimatopäre“, „Das öde Haus“, „Doge und Dogressa“ u. a. werden ungemein geschätzt. Und für den Rest gibt es allgemeine Bemerkungen.

Je nun! So haben wir eine geistreiche und in manchen Punkten auch interessante Popularisierung mehr. Hoffmann war kein Spielverderber. Wenn sich das Bücherroulett um ihn dreht, soll es auch etwas einspielen. Er hat schon so oft dafür garantiert. Warum nicht auch hier? Nur, von Hoffmann-Kenntnis sollte der Leser dann nicht zu sehr beschwert sein.

Das Beste dieses Büchelchens sind zweifellos die zahlreichen Bilder (ein Kubin hätte nicht geschadet) und vor allem die umfangreiche und sorgfältige Bibliographie von Helmut Riege. Das macht manches wett.

Gilgio Fava, alias Dr. Winfried Sdun

E. T. A. Hoffmann in Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten, dargestellt von Gabrielle Wittkop-Ménardeau, rowohlt monographien Nr. 113 (= wohl eine Unglückszahl), 189 Seiten, 2,80 DM.

Johannes-Figur im Allensteiner Schloß

Eine bekannte Allensteiner Persönlichkeit war Lehrer Leonard Fromm. Viele Kinder gingen durch seine Hand, und mancher, der diese Zeilen liest, wird vielleicht noch gern an die Zeit zurückdenken, als er zu ihm in die Schule ging; denn er war ein beliebter Lehrer. Einen Namen erwarb sich Fromm als Heimatforscher. Unermüdlich grub, suchte und sammelte er in der näheren und weiteren Umgebung für das Heimatmuseum der Stadt, stand in Kontakt mit den verschiedensten Wissenschaftlern und veröffentlichte die Ergebnisse seiner meist vorge-schichtlichen Arbeiten.

Einmal entdeckte sein geschultes Auge auch eine wertvolle gotische Schnitzerei, die nach ihrer Restaurierung im Allensteiner Schloß aufgestellt wurde. Glücklicherweise ist vor dem Untergang bewahrt zu haben, berichtete er oft hier-von. Da seine Schilderung von diesem Fund sehr anschaulich war, sei sie hier in Kürze nach-erzählt:

„Als ich eines Sonntags meine Patin in Jonkendorf (Kreis Allenstein) besuchte, sah ich in der Ecke ihres Zimmers eine alte Figur. Sie war weiß und ihre Form nur undeutlich zu erkennen. „Ist es Gips oder Holz?“ fragte ich. „Es ist Holz, aber wenn früher in jedem Jahr die Stube gekalkt wurde, erhielt auch die Figur immer ihren Anstrich, darum kann man sie nicht gleich erkennen, woraus sie besteht. Der untere Teil ist bereits so wurmstichig, daß ich sie eigentlich schon lange verbrennen wollte.“ Weiter erfuhr ich: „Es ist eine Johannesfigur, die in einer Wegkapelle aufgestellt werden sollte, da sie hierfür jedoch zu groß war und man sie auch nicht absägen wollte, erhielt sie meine Freundin, und diese wiederum schenkte sie mir an ihrem Sterbebett.“

Nun bat ich meine Patin, mir die Figur zu geben. Das tat sie gern, und froh wie selten einmal, ging ich mit dem heiligen Johannes zum Bahnhof. Zuhause legte ich ihn gleich in die Badewanne. Unter einer fast einen Zentimeter dicken Kalkschicht kamen jetzt die schönen Formen und sogar die alte violette Farbe mit Gold-borte zum Vorschein. Wie freute ich mich über den milden Gesichtsausdruck und die herrlichen herabfallenden Falten!“

Den Wert des Kunstwerkes erkennend, veranlaßte Fromm sofort die Weitergabe der Figur an einen Restaurator. Sie hatte eine Höhe von 76 cm und bestand aus Lindenholz. Als Zeit ihres Entstehens nahm Professor Clasen die Jahre zwischen 1500 und 1520 an.

Noch zu Ende des 15. Jahrhunderts finden wir viele fränkische Bildhauer, die ihr Brot im Osten verdienten. Vom Beginn des 16. Jahrhunderts an wurden die Kunstwerke unserer Kirchen jedoch hauptsächlich von einheimischen Meistern geschaffen, so auch zweifelsfrei diese Johannes-figur. Der Künstler, der sie schnitzte, wohnte also sicher nicht weit von ihrem Fundort Jonkendorf entfernt. Vielleicht stand sie schon als Schreinfigur auf dem Altar, als 1580 Bischof Krömer die Jonkendorfer Kirche weihte (Hand-feste mit 5 Pfarrhufen von 1345), und wurde dort erst beim Neubau der Kirche zu Anfang des 18. Jahrhunderts entfernt. Wir wissen es nicht.

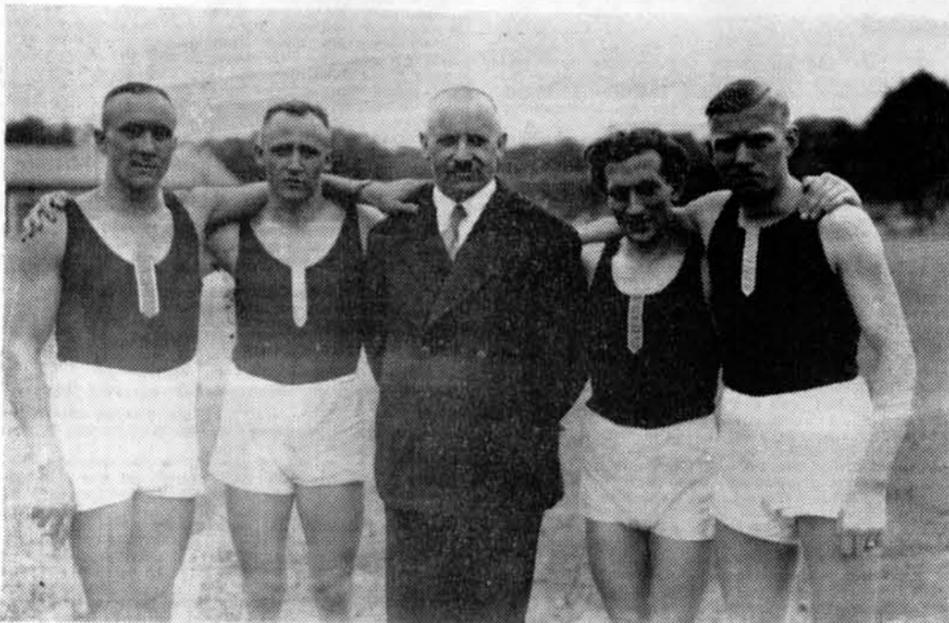
Sie zeugt aber von dem hohen Stand des Kunsthandwerks früherer Zeit und wurde deshalb nach ihrer Restaurierung in der St.-Annen-Kapelle des Allensteiner Schlosses aufgestellt.

Dr. H. T. Trunz



Einst auf dem grünen Rasen...

Bilder aus dem ostpreußischen Sportleben



OSTPREUSSENREKORD

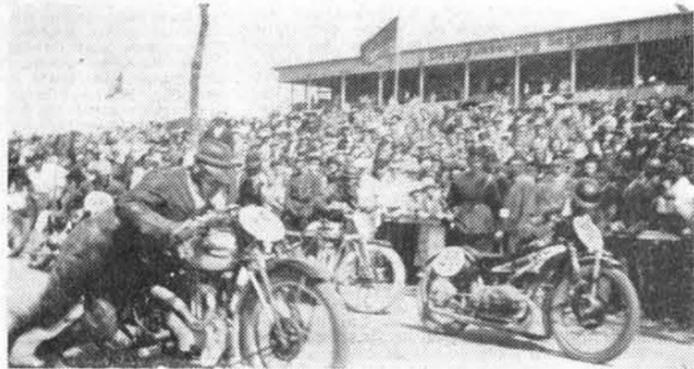
Bei am 11. September 1932 die 4 x 800-Meter-Staffel von Prussia-Samland Königsberg auf Herzogsacker. Von links nach rechts: Naujoks, Schwenzleger, Obmann Lalla, Kirstein, Kurrok. Naujoks und Schwenzleger liefen zum erstenmal 800 Meter, sonst nur Strecken bis 400 Meter.



FUSSBALLSTADTESPIEL 1924

Königsberg gegen Stettin 2:2. Die Königsberger Mannschaft stehend v. l. n. r.: Brandt (Reisebegleiter), Kehlbacher (ViB), Beutler (Pr.-Saml.), Batzkus, Lemke, Winter, Bendig, Gutschendies (alle ViB), Will (Pr.-Saml.), Fahrenholz (Reisebegleiter), Löwe (Ersatzmann). Kniend v. l. Dzaebel, Buchholz (beide Pr.-Saml.), Jürgons (ViB).

DER OSTPREUSSENRING bei Sensburg war ein Anziehungspunkt für alle ostpreußischen Motorsportler. Die Rennen waren immer gut besucht.

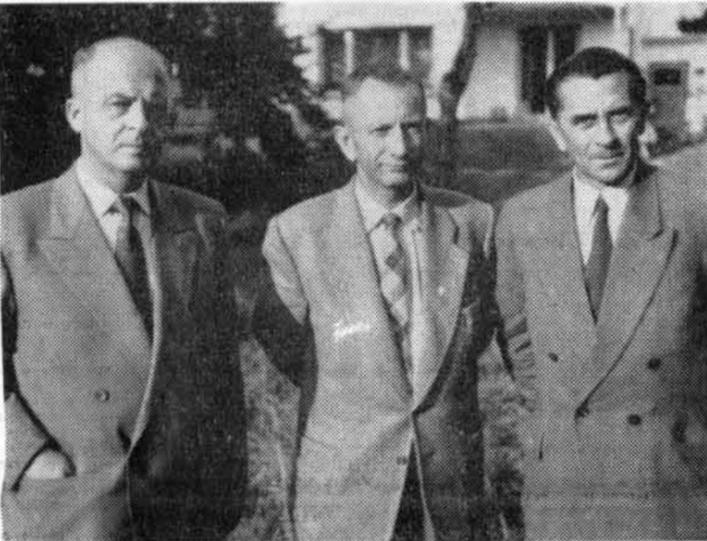


BALTENMEISTER im Damenhandball wurde 1930 die Königsberger Asco-Mannschaft nach dem Sieg über Comet-Stettin. Stehend von links:

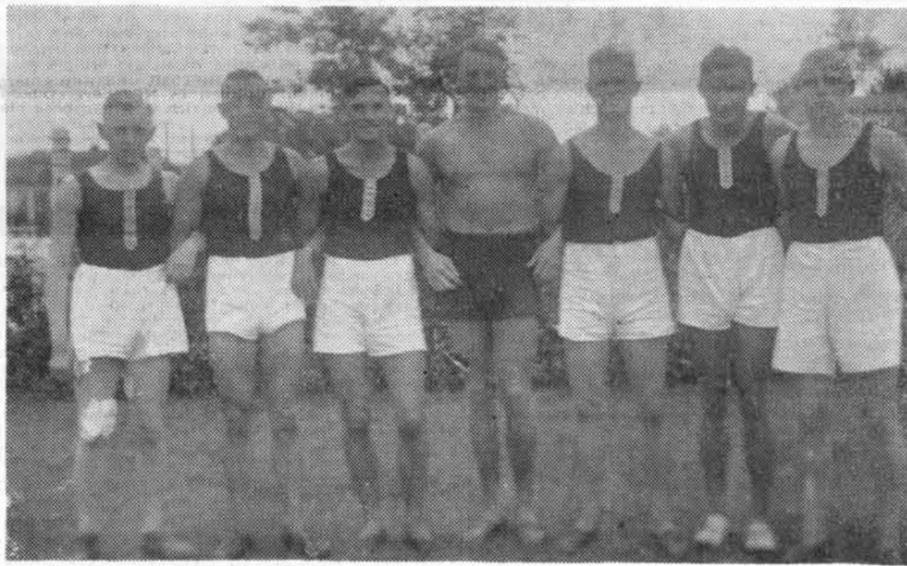
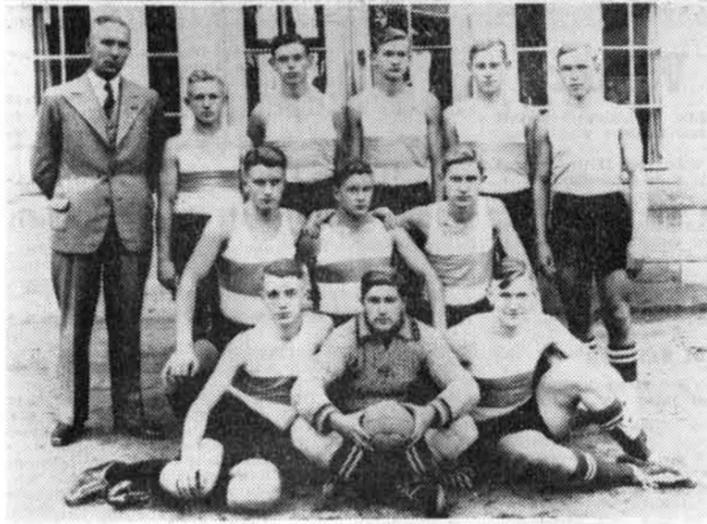
Annemarie Pangritz, „Tuta“ Gerlach, Ella Bonacker, Ilse Sieloit, Martha Bluhm. Sitzend von links: Maria Wittrien, Eva Friedrich, Ruth Günther, Margarete Friedrich, Anna v. Kapustina, Gisela Schallke.



DIE MEISTERSTAFFEL Masurens über 3 x 1000 Meter stellte 1925 der Sportverein Lötzen mit (von links) Helmut Gossing, Willibald Geelhaar und Emil Schubert. Das Bild zeigt die Mannschaft 30 Jahre danach bei einem Treffen des SV Lötzen.



FUNFMAL nacheinander wurde die Mittelstufen-Handballmannschaft der Sackheimer Mittelschule Königsberger Stadtmeister. Das Bild zeigt die Mannschaft von 1937.



KAUM ZU SCHLAGEN

war in den Jahren 1929/33 die „1. Rennmannschaft“ von Prussia-Samland bei Staffelläufen. Von links nach rechts: Schiemann, Naujoks, Bordasch, Hohmann, Wöllmann, Streckies, Kurtek. Streckies und Wöllmann fielen im Krieg.

Stellenangebote

Jetzt müssen wir noch das letzte Loch stopfen!

Wir brauchen noch

zwei Mitarbeiterinnen

für unseren Zeitungsvertrieb. Sie erhalten Einblick in Werbung und Zustellung der Zeitung an beinahe 110 000 Abonnenten. Schreibmaschinenkenntnisse genügen. Eine gute Verdienstmöglichkeit auch für ältere Damen.

Helfen Sie uns bitte auch hierbei noch!

Sie werden sich unter Ostpreußen wohl fühlen. Sie bekommen ein gutes Gehalt und ein verbilligtes Mittagessen. Außerdem bezahlen wir Ihnen die Fahrten zum und vom Dienst. Wollen Sie es nicht einmal bei uns versuchen?

Wenden Sie sich bitte an die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42. Senden Sie uns Ihre Bewerbung mit Unterlagen (Bild, Lebenslauf, Zeugnisse); wir würden uns freuen, in Ihnen eine gute Mitarbeiterin zu finden, die wir gerne in unsere Betriebsgemeinschaft aufnehmen.

Nach Essen suchen wir per sofort für unsere gehbehinderte Mutter (74) eine

Hilfe zur Betreuung und Haushaltsführung

Hübsch gelegene, moderne Etagenwohnung, Innenstadtnähe eigenes Zimmer, Putzhilfe vorhanden. Angebote erbeten an Bergrat Hohendahl, 463 Bochum-Weitmar, Am Weidkamp 4a, Telefon 4 14 41.

Haustochter

für seriösen Villenhaushalt in Köln-Junkersdorf, Stadtwaldlage, zum baldmöglichen Eintritt gesucht. Geboten werden 300 DM Nettogehalt, bezahlter 6wöchiger Urlaub, eigenes schönes Zimmer mit Bad, Telefon, Fernsehen. Erlernung einer erstklassigen Küche möglich, in ruhigem, kinderlosem, gepflegtem Hause. Freundliches, sauberes und gewandtes Mädchen, ehrlich und zuverlässig sowie unabhängig, ab 20 Jahre alt wird um Zusendung von Zeugnisabschriften und Foto gebeten. Zuschriften unter Nr. 61 818 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Für meinen kleinen (2 Pers.), modern eingericht. ostpr. Arzt-haushalt, Nähe Lübeck, suche ich

ältere Wirtschaftlerin oder selbständige Hausgehilfin

zu sofort oder später. Angebote erbeten an Frau Dr. med. Lieselotte Ackermann, 2061 Siebenbäumen über Bad Oldesloe.

Deutsches Rotes Kreuz, Berlin sucht für neu zu eröffnende chirurgische Belegklinik in Berlin-Wilmersdorf zum 1. Mai und später

Fach-, Stations- und Krankenschwestern

Bezahlung BAT, beitragsfreie Altersversorgung. Bei Wohnraumbeschaffung Hilfestellung. Angebote mit Lichtbild und üblichen Unterlagen an Deutsches Rotes Kreuz, Berlin 41 (Friedenau), Bundesallee 73 Personalabteilung, Telefon 83 03 31

Chiffre-Nr. oder Kennziffer bitte auf den Umschlag schreiben



Bei Kopf- und Nerven-Schmerzen

somit AMOL, das wohltuende, naturreine Hausmittel nach Gebrauchsanweisung anwenden! Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Amol-Werk, 2 Hamburg 40

AMOL
Karmellitergeist

Gärtner-Ehepaar

auch Rentner, für Kurheim gesucht. 2-Zimmer-Wohnung mit Bad u. WC vorhanden. Walter Graffenberg, Bad Münder am Deister, Angerstraße 60, Telefon 0 50 42/3 53.

Bedeutendes Großversandhaus

bietet klugen Hausfrauen durch nebenberufliche Mitarbeit lohnenden Nebenverdienst. Um Kurznachricht unter Nr. 61 907 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, wird gebeten.

Steuerberatungsbüro

sucht Gehilfin oder Stenokontoristin bei guten Bedingungen. Wohnraum kann gestellt werden. Jörg Broschk, Steuerbevollmächtigter, 2 Hamburg-Rahlstedt, Nordlandweg Nr. 13, Tel. 6 44 66 63.

Bestätigung

Zeugen gesucht! Wer kann bestätigen, daß mein Vater, Gustav Heinrich, in Margen, Ostpr., bei Vierbrüderkrug einen landwirtschaftl. Besitz v. 15 ha m. Geflügelzucht hatte? Frdl. Zuschr. an Erwin Heinrich, 5215 Mondorf (Siegkreis), Provinzialstraße 7.

Wer kann mir nachfolgende Arbeitsverhältnisse bestätigen? Vom 26. 6. 1932 bis 1. 4. 1934 war ich als Landhelfer b. Landwirt Johann Fischer, Gr.-Simnau, Kr. Mohrungen tätig. Benötige d. Angaben dring. f. Rentenanspruch. Unkosten werd. erst. Nachr. erb. Alfred Hahn, 4047 Dormagen, Paracelsusstraße 1.

Immobilien

Ein- bis Zweifamilienhaus i. Odernheim üb. Bad Kreuznach (2000 Einw.), Bahn- u. Bushaltestelle (14 km Bad Kreuznach), 110 qm Wohnfl., Washkü., Garage, Garten, 2 WC, Areal 600 qm, gute Lage zu vermieten 200 DM. Zuschrift an Emil Schwarm, 655 Bad Kreuznach, Im Schönefeld 22.



Elchschautelwappen, 12 x 15 cm, Bronzeguß poliert, mit grünem Grund auf Eichentafel, 12,60 DM

Landkarten



Landkarte der Provinz Ostpreußen 5,— DM

Stadtplan von Königsberg. Nachdruck der Ausgabe von 1931 in bester 6farbiger Reproduktion. Maßstab 1:15 000. Format 60x63 cm, gefalzt 10,3x21,5 cm in Umschlag 4,80 DM

An den Kant-Verlag GmbH.

Abt. Buchversand, Hamburg 13, Parkallee 86
Abt. Heimatandenken

Ich bestelle gegen Nachnahme/Rechnung

Anzahl	Titel	Preis

Name Vorname

Postleitzahl Wohnort

Straße
(Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

Karten 1:100000

von	Großblatt Nr. 4 Labiau—Cranz	
Allenstein	2,80 DM	2,— DM
Angerburg-Lötzen	2,80 DM	Großblatt Nr. 14 Braunsberg—
Angerapp	1,60 DM	Pillau 2,— DM
Braunsberg	2,50 DM	Großblatt Nr. 15 Königsberg—
Elchniederung	3,— DM	Wehlau—Pr.-Eylau 2,— DM
Gerdaun	1,80 DM	Großblatt Nr. 16a Gumbinnen—
Heilsberg	2,40 DM	Insterburg—Goldap 2,— DM
Johannisburg	2,90 DM	Großblatt Nr. 16b Ebenrode—
Lyck	2,20 DM	Birkenmühle 2,— DM
Memel	2,10 DM	Großblatt Nr. 28 Elbing—Worm-
Mohrungen	2,20 DM	ditt—Mohrungen 2,— DM
Ortelsburg	2,80 DM	Großblatt Nr. 29 Allenstein—
Osterode	2,50 DM	Heilsberg—Sensburg 2,— DM
Rastenburg	1,60 DM	Großblatt Nr. 30a Rastenburg—
Röbel	2,— DM	Lötzen—Arys 2,— DM
Schloßberg	1,80 DM	Großblatt Nr. 44 Ortelsburg—
Sensburg	2,50 DM	Neidenburg 2,— DM
Tilsit-Ragnit	2,50 DM	
Treuburg	1,90 DM	Meßtischblätter. 1:25 000, von
Wehlau	1,40 DM	Gesamt-Ostpreußen.

Großblatt Nr. 1 Memel—Nim-mersatt—Heydekrug 2,— DM
Bei Bestellungen bitten wir um Angabe des Ortes.

Postkartenserien

Allenstein, Braunsberg, rund ums Frische Haff, Heilsberg, Heydekrug und Umgebung, Insterburg, Königsberg I, Königsberg II (Winter), Königsberg III, Königsberg IV, Königsberg V, Kurische Nehrung, Lötzen, Lyck, Masurische Seen, Masurische Städte, Memel, Oberland, Ostpreußische Städte I, Ostpreußische Städte II, Ortelsburg, Osterode, Pillau, Tannen-Denkmal, Tilsit I, Tilsit II, Trakehnen lebt, Ordensburg, Die Marienburg, Samländische Steilküste.
Jede dieser Serien besteht aus 10 Fotos im Format der Weltpostkarte und kostet 4 DM. Auf Wunsch senden wir Ihnen das Verzeichnis der Serien-Fotos.



Runder Holzwandteller, mittelbraun, poliert, 25 cm Ø, mit der Elchschautel in Messing. (In dieser Ausführung gibt es auch Stadtwappen, Ostpreußenadler, Tannenbergsdenkmal, Königsberger Wappen.) 14,80 DM. Die gleichen Wandteller in kleinerer Ausführung sind auch für 10 DM und 6 DM lieferbar.

Aus unserem reichhaltigen Angebot an Heimatandenken

können wir Ihnen auf diesen Seiten nur eine kleine Auswahl zeigen. Die Abbildungen sind stark verkleinert, die Originalmaße finden Sie jeweils angegeben.

Unsere Preisliste mit genauer Beschreibung der angebotenen Gegenstände schicken wir Ihnen auf Wunsch gern zu. Sie können dann in Ruhe Ihre Auswahl treffen.

Die Abzeichen mit der Elchschautel halten wir in verschiedenen Ausführungen für Sie bereit.

Die Kanttafel auf der ersten Seite in hellem Bronzeguß ist 10,5 x 20 cm groß und kostet 32 DM.

Kant-Verlag in eigener Sache:

Wir können Ihnen auf diesen Seiten nur eine kleine Auswahl der von uns geführten Bücher anbieten.

Fordern Sie daher bitte ausführliche Angebote aus den Sachgebieten an, die Sie interessieren.

Neben allen Büchern über Ostpreußen und den Deutschen Osten liefern wir auch alle sonst im Buchhandel erhältlichen Titel.

Wir sind bemüht, alle Bestellungen am Tage des Eingangs auszuliefern und versenden ab 10,— DM portofrei.

Bitte keine Voreinsendungen



Das Buch gehört dazu!

Bücherangebot des Kant-Verlages

Frühjahr 1966

2 Hamburg 13, Parkallee 86

Aus der Heimat — Über die Heimat

Nie vergessene Heimat
Der gesamte deutsche Osten in hervorragenden Bildern. 350 Seiten, 367 Bilder, Buchgroßformat, rotes Leinen mit Goldprägung 29,80 DM.

Ein Blick zurück
Erinnerungen an Kindheit und Jugend, an Leben und Wirken in Ostpreußen. 2. Auflage, 368 Seiten. Leinen 19,80 DM.

Leben in Ostpreußen
Erinnerungen aus 9 Jahrzehnten. Herausgegeben von Martin A. Borrmann und Otto Dikreiter. 304 Seiten, Leinen 19,80 DM.

Martin Kakies: Königsberg in 144 Bildern
Das Samland in 144 Bildern
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern
Jeder Band in Leinen, mit Schutzumschlag 14,80 DM.

Die Kurische Nehrung in 144 Bildern, Sonderbildband, 15,80 DM.

Bildband Ostpreußen
Die herrlichen Aufnahmen dieses Bandes sind für den Betrachter eine besondere Freude. 72 Seiten, Leinen 10,80 DM.

Kleiner Bildband Ostpreußen
47 Bilder, eine Karte und einführer Text. 48 Seiten, broschiert 3,30 DM.

Wind, Sand und Meer
Die Kurische Nehrung in 52 Bildern. 108 Seiten, davon 52 Seiten Bilder, Leinen 14,80 DM

Ostlich von Oder und Neiße 1945—1965. Die deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung.
Ein aktueller Bildband, zusammengestellt von Peter Nasarski. 105 Seiten. Halbleinen 17,80 DM.

Jenseits von Oder und Neiße — Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Sudetenland, Schlesien.
Eine Sonderausgabe der Bunten Illustrierten mit Bildberichten in Farbe und Schwarzweiß, mit Karten und alten Stadtplänen. 208 Seiten mit 190 Bildtafeln, Großformat. Broschiert 15 DM, Leinen 20 DM.

Walter Frevert: Rominten
225 S., Leineneinband 28 DM.

Martin Heling, Landstallmeister, Trakehnen
172 Seiten, 80 Bildtafeln, Leinen 26 DM.

Hans Kramer: Der Elchwald
356 Seiten, mit vielen Bildern, 34 DM.

Heinke Frevert: Meine Waidmänner und ich
Die Autorin, als „Forstmeisterliche“ mit Dr. Barckhausen (Nassauen) und in zweiter Ehe mit Walter Frevert verheiratet, schildert lebendig ihre Erlebnisse in ostpreußischen Revieren. 199 Seiten, 28 Fotos, Leinen 15,80 DM.

Martin Kakies: Elche am Meer
Neuaufgabe des bekannten Bandes „Das Buch vom Elch“ mit meisterhaften Tieraufnahmen des Verfassers. 120 Seiten mit 82 Fotos, Leinen 14,80 DM.

Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
Das große Bilderbuch der Erinnerung mit einer Einführung von Willy Kramp. 180 Seiten mit 270 Schwarzweiß-Fotos und einer Farbtafel. Großformat, Leinen, im Schuber 34,80 DM.

Ostpreußen
Unvergessene Heimat in 114 Bildern. 160 Seiten, davon 112 Seiten Bilder, Leinen 17,80 DM.

Grommelt/v. Mertens: Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen.
Dieser prachtvoll ausgestattete Band, der über die kunsthistorischen Schätze des Schlosses Schlobitten berichtet, ist ein Geschenkbuch von bleibendem Wert. 542 Seiten, 372 Schwarzweiß-Abbildungen, zehn Farbtafeln, Leineneinband mit Schutzumschlag 84,— DM.

C. Wunsch: Die Kunst im deutschen Osten
Dome, Klöster, Rathäuser mit ihren Schätzen an Malerei, Plastik und alter Volkskunst als historisch-künstlerische Einheit. 99 Seiten, 226 Fotos, Leinen 17,— DM.

Königsberg
Ein Buch der Erinnerung in 66 Bildern. 128 Seiten, davon 64 Seiten Bilder, Leinen 15,80 DM, mit Stadtplan 19,80 DM.

Stille Seen — dunkle Wälder
Masuren und Oberland in 48 Bildern. 100 Seiten, davon 48 Seiten Bilder, Leinen 14,80 DM.



Die Flucht — Ostpreußen 1944/1945
Der große Bericht, nach Dokumenten und Aufzeichnungen von Augenzeugen, zusammengestellt von Edgar Günther Laos 366 Seiten, mit Dokumentarfotos Lagekarten und Skizzen, Leinen 24 DM.

Dieckert-Großmann: Der Kampf um Ostpreußen
Ein authentischer Dokumentarbericht mit 13 Lagekarten, 40 Dokumentarfotos und farbiger Übersichts-karte. Leinen 21,80 DM.

General Otto Lasch: So fiel Königsberg
Kampf und Untergang von Ostpreußens Hauptstadt. Mit 24 Dokumentarfotos, 8 Lagekarten und Zeittafel. Leinen 15,80 DM.

Der authentische Bericht des Mannes, der im Drama Königsbergs an der Spitze stand und es beendete.

Kant-Verlag
 1966 068 0516
 100 1000000
 240
 2000000
 2000000

Artur von Dyck

Najettken

* 6. 4. 1884 † 12. 3. 1966

Im Namen der Hinterbliebenen

Martha von Dyck, geb. Janzen

2081 Borstel-Hohenwarden, Mühlenweg
z. Z. 6836 Oftersheim Albert-Schweitzer-Straße 3

Die Beisetzung fand in Enkenbach statt.

Am 13. März 1966 verstarb im gesegneten Alter von fast 92 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Schwager

Albert Petter

Landwirt aus Stockheim, Ostpreußen

Es trauern
Erich Gutzeit und Frau Lisbeth
geb. Petter
Ewald Schwellnus und Frau Ella
geb. Petter
Fritz Petter und Frau Lisbeth
Rolf Grünacher und Frau Eva
geb. Petter
Heinz Nissen und Frau Gerda
geb. Petter
acht Enkelkinder
und Urenkel Klein-Mario

6791 Obernheim über Landstuhl den 13. März 1966

Die Liebe höret nimmer auf!

Am 26. Februar 1966 nahm Gott der Herr meinen lieben Vater, unseren guten Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Meister der Gendarmerie i. R.
Leutnant d. Res.

Otto Kunath

früher Insterburg, Luisenberg (Karlene), Kutten

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Erich Kunath

Bonn, Römerstraße 319

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre; und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen."

Am 24. Februar 1966 wurde unsere lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, der frühere

Bauer

August Burba

aus Eichhorn/Rauben, Kreis Insterburg
letzter Wohnort Hageböck, Kreis Wismar (Meckl)

im 85. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen.

Im Namen aller Angehörigen
Lydia Schwibbe, geb. Burba
Paul Schwibbe

225 Husum, Osthusumer Straße 52

Seine letzte Ruhestätte hat unser Vater am 2. März 1966 auf dem Friedhof in Wismar neben unserer 1953 tödlich verunglückten Tochter

Renate Schwibbe

gefunden.

Gleichzeitig trauern um ihn

Frau Anna Burba, geb. Loebel
als zweite Frau
wohnhaft in Hageböck, Kr. Wismar
und drei Stieftöchter
mit ihren Familien

Nach kurzer Krankheit entschlief am 23. Februar 1966 sanft und gottergeben, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche, im Alter von 84 Jahren unser herzensguter Onkel, der

Landwirt

Anton Schulz

aus Sonnwalde, Kreis Braunsberg, Ostpr.

fern seiner geliebten Heimat, wohl aber in den Armen seiner Nichten und Neffen, die stets um ihn besorgt waren. Bitte seiner im Gebet zu gedenken.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Heppner
Familie Schulz

7843 Heitersheim, Honiggasse 5, den 12. März 1966

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief gestern mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Heinrich Niehus

Landwirt aus Schemlonken, Kreis Sensburg

* 4. 7. 1890 † 4. 3. 1966

In tiefer Trauer

Anni Niehus, geb. Juhnke
Anne-Susanne Niehus
Liselotte Niehus
Hartmann Niehus
und **Frau Helga**, geb. Pietsch
Dörte Niehus
Andreas und Joachim als Enkel
Familie Albert Niehus

Salzgitter-Bad, Heinrich-von-Stephan-Straße 29
den 5. März 1966

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 5. März 1966 mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Uschdraweit

letzter Landrat des Kreises Angerapp

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gertrud Uschdraweit, geb. Bodin

4439 Blomberg, Nelkenstraße 20, im März 1966

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verließ uns heute mein herzensguter Mann und bester Lebenskamerad, unser stets hilfsbereiter, gütiger Vater, mein lieber Schwiegervater, unser lieber Opa, Schwager und Onkel

Polizeimeister i. R.

Theodor Hoppe

aus Tilsit, Ostpreußen

im 73. Lebensjahre.

In tiefem Leid

Gertrud Hoppe, geb. Klaar
Dora Wesche, geb. Hoppe
Eduard Schmidt und Frau Rita
geb. Hoppe
Bärbel, Friedrich-Wilhelm, Wolfgang
Rainer, Carola und Babette
als Enkelkinder

3301 Gr.-Schwülper, den 16. März 1966

Am 26. Dezember 1965 verstarb nach langem, schwerem Leiden

Bauunternehmer

Franz Skoda

aus Heilsberg, Ostpreußen

Norbert Skoda mit Familie

28 Bremen, Karolinastraße 23/24

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 16

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen, plötzlich und unerwartet aus diesem Leben unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Rentner

Friedrich Polkowski

aus Stollendorf bei Arys

im Alter von 86 Jahren abzurufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
August Polkowski

4509 Harpenfeld, den 18. Februar 1966

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 22. Februar 1966, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Bad Essen statt.



Am 4. März 1966 entschlief nach langem Leiden im Alter von 74 Jahren mein lieber Mann

Gustav Weihs

aus Gutenfeld und Königsberg Pr., Tiepoltstraße 12

Im Namen aller Verwandten
Elise Weihs, geb. Gutzeit

44 Münster, Schwalbenweg 18

Verwandte und Heimatfreunde meldet Euch!

Wer so gewirkt wie Du im Leben, wer so erfüllte seine Pflicht, und stets sein Bestes hergegeben, der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 29. Januar 1966 mein lieber Sohn und Bruder

Horst Gerlach

aus Tilsit

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Hannemann
verw. Gerlach
Gerda Fischer, geb. Gerlach

Stuttgart-Degerloch, Straifstraße 11

Die Beerdigung fand am 3. Februar 1966 auf dem Neuen Degerlocher Friedhof statt.

Familienanzeigen
in das Ostpreußenblatt

Nach einem Leben voller Arbeit und Fürsorge für die Seinen starb plötzlich und unerwartet mein Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Bruder

Gärtnermeister

Walter Pieper

* 28. 10. 1898 † 23. 2. 1966

aus Sensburg

In stiller Trauer

Marie Pieper, geb. Heling
Werner Pieper und Frau Edna
geb. Tielbürger
Edelgard Pieper
Dora Pieper

4972 Löhne-Bischofshagen, Häger Straße 3, im März 1966

Die Beerdigung fand am 26. Februar 1966 auf dem Friedhof der Gemeinde Löhne-Mahnen statt.

Am 11. März 1966 entschlief im 90. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Carl Wiese

Reeder und Königlich Schwedischer Vizekonsul in Memel

Sein mit lauterer Gesinnung in froher Berufs- und Pflichtausübung geführtes reiches Leben fand Erfüllung in der Liebe zu den Seinen. Die schweren Schicksalsschläge trug er in Würde und ohne Klagen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frida Linck, geb. Wiese
Hans Walter Wiese
Ellen Suhr, geb. Wiese

Essen, im stillen Winkel 22, Kiel-Pries, Wagnerring 31
Cuxhaven, Kastanienweg 18

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung haben im engsten Familienkreise in Cuxhaven stattgefunden.

Königsberger Schloß bleibt erhalten

Litauische Architektin soll Ostpreußens Hauptstadt wiederaufbauen

Nach den Entwürfen der jungen litauischen Städteplanerin O. Klimaviciute wollen die Sowjets Königsberg neu aufbauen. Dabei sollen, wie der litauische Pressedienst „Elta“ berichtet, die Ruinen von Schloß und Dom erhalten bleiben bzw. restauriert werden. Der Absicht der örtlichen Sowjetbehörden in Königsberg, die Ruine des Schlosses sprengen zu lassen, dürfte damit ein Riegel vorgeschoben sein. Wie wir in Folge 46/65 vom 13. November berichteten, wollte die örtliche Verwaltung die Reste des Schlosses beseitigen, um an seiner Stelle einen Neubau für die Verwaltung zu errichten.

Dieser Gedanke war auch in der Sowjetunion auf lebhaften Widerspruch gestoßen. Sogar in Moskau wurde lebhaft darüber debattiert. Die in Königsberg erscheinende Zeitung „Kalinin-gradskaja Prawda“ zog mit einer Artikelserie gegen den Zerstörungsplan zu Felde, Denkmals-pfleger, Architektenverbände und Museums-fachleute erhoben ebenfalls Protest und erklärten, die noch stehenden Reste des Schlosses verliehen der Stadt ein eigenes, unwiederholbares Aussehen und seien als historisches Architekturdenkmal zu werten.

Auch russisch-patriotische Gründe, freilich auf sowjetische Sicht zurechtgebogen, wurden angeführt. So erinnerte man nicht nur an den Besuch

seiner Broschüre „Hugo Haase und Otto Braun“ (Holzner Verlag, Würzburg, erschienen auch im Jahrbuch des Göttinger Arbeitskreises):

„Der Prozeß hat seinerzeit dadurch berechtigtes Aufsehen erregt, weil auf Antrag der russischen Regierung deutsche Staatsbürger, die bei der Versendung russischer und lettischer Flugschriften beteiligt zu sein schienen und es teilweise auch waren, wegen Geheimbündelei, Hochverrats und Beleidigung des Zaren unter Anklage gesetzt wurden. Otto Braun hat z. B. deswegen zehn Wochen in Untersuchungshaft zugebracht und wurde hernach — wie auch zwei weitere der neun Angeklagten — restlos frei-



Im heutigen Königsberg: Geometrische Grünanlagen und triste Häuserzeilen ohne jede Versuch moderner städtebaulicher Gestaltung.



Die Hüfen bilden gegenwärtig das Stadtzentrum. Links vorn der Garten der früheren Konditorei Amende, dahinter das Nordsternhaus und die Häuserblocks an der Ecke Hutentallee/Claßstraße. Rechts die Hüfenreigrabenschlucht und der Eingang zum Tiergarten.

Zar Peter I. in Königsberg, sondern auch an den Prozeß, der 1904 im Schloß gegen den in Königsberg geborenen späteren preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun stattfand. Im Zusammenhang mit dem von russischen Anarchisten ins Werk gesetzten Schmuggel revolutionärer Schriften über die russische Grenze war er in den Verdacht der „Geheimbündelei“ geraten, wurde aber freigesprochen.

Wie der litauische Pressedienst berichtet, war für den Wiederaufbau von Königsberg ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben worden. Daran beteiligten sich außer Architekten der Technischen Hochschule Königsberg auch Stadtplaner aus Riga, Reval, Moskau, Leningrad, Kiew und fünf Absolventen der Technischen Hochschule Kowno. Schon Ende 1965 habe sich in Königsberg eine gemischte Expertenkommission für den Entwurf der jungen Litauerin Klimaviciute ausgesprochen, und kürzlich habe sie in Moskau beim „Wettbewerb der Diplomarbeiten junger Architekten“ den ersten Preis erhalten.

Die Neuplanung berücksichtigt der litauischen Quelle zufolge die „natürlichen Bodenverhältnisse“ des fast völlig zerstörten Stadtkerns von Königsberg. Die Erhaltung oder Restaurierung von Schloß und Dom werden besonders erwähnt.

Mit den Arbeiten soll schon in Kürze begonnen werden. Anscheinend wird geplant, das Stadtzentrum, das sich gegenwärtig auf den Hüfen befindet, wieder an seinen alten Platz zu verlagern, denn in die Neuplanung ist auch der Kneiphof mit einbezogen. An größeren Bauten innerhalb des Gesamtprojekts werden neben mehreren Verwaltungsgebäuden unter anderem ein großes Hotel und ein Konzertsaal erwähnt.

*

Zum oben erwähnten „Königsberger Prozeß“ schreibt Ministerialrat Wilhelm Matull in

gesprochen. Die übrigen sechs erhielten zwei bis drei Monate Gefängnis, die zumeist als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erklärt wurden. Der spätere langjährige Vorsitzende der Königsberger freien Gewerkschaften und preußische Landtagsabgeordnete Ferdinand Mertins, damals noch Schuhmachermeister in Tilsit, erhielt drei Monate Gefängnis ohne Anrechnung der Untersuchungshaft.

Bahnbrecher der ostpreußischen Leichtathletik

Karl Baaske wird am 30. März 75 Jahre alt

1. September 1912. Sportfest in Osterode. Am Start im Dreisprung Karl Baaske, Seminar-Sp.-V. Osterode, 21 Jahre alt. Ergebnis: Sieger mit 14,87 m Baaske, Deutscher Rekord! Wenn man weiß, daß heute der Weltrekord im Dreisprung, aufgestellt von dem Oberschlesier und jetzigen polnischen Staatsangehörigen Josef Schmidt mit 17,05 m registriert wird, der deutsche Rekord bei 16,51 m angelangt ist, so erscheinen die 14,87 m recht gering. Doch sie reichen heute nach fast 54 Jahren noch aus, um in den deutschen Bestenlisten an 11. Stelle zu stehen.

Die besten ostpreußischen einschließlich der besten ostdeutschen Dreispringer haben bis heute Baaske nicht vom ersten Platz verdrängen können. Burkhardt Lochow-Allenstein sprang 14,78 m und das junge Talent Max Pleikies-Memel bisher 14,57 m.

Karl Baaske war darüber hinaus ein sehr vielseitiger Spitzenathlet bei Prussia-Samland Königsberg, hielt auch den deutschen Rekord im Weithochsprung, der heute nicht mehr geführt wird, und gewann 1914 in Malmö bei den Baltischen Spielen den Internationalen Fünfkampf und so den Königspreis. Aus der Hand des damaligen schwedischen Kronprinzen konnte der ostpreußische Sportsmann und Lehrer den Preis in Empfang nehmen. Seine vorgesehene Amerikareise 1914 nach dem Erfolg und dem internationalen Bekannwerden verteilte der Kriegsausbruch, während 1912 die

Ulbrichts Ambitionen in der Ostsee

Aber mit der „Volksmarine“ ist noch kein Staat zu machen

Nach zuverlässigen Informationen aus Ost-Berlin drängt die Sowjetzone in Moskau darauf, stärker als bisher auch als „Seemacht“ in Erscheinung treten zu dürfen. Nachdem ihre Landstreitkräfte während des Manövers „Oktobersturm“ ihre Bedeutung als militärisches Instrument demonstrieren konnten, will Ulbricht nun auch seine Flotte öffentlich aufgewertet sehen. Die SED meint, dies könne die „Souveränität“ des „Arbeiter- und Bauernstaates“ vor allem in Skandinavien auf wirksame Weise erkennbar machen.

Schon seit langem wurmt es die ehrgeizigen Funktionäre an der Spitze des kommunistischen Deutschland, daß die „Volksmarine“ — wie die Seestreitkräfte seit 1960 offiziell genannt werden — nur eine geringe Rolle spielt. Denn die kleine Vorfeld-Flotte Pankows, die nur 11 000 Seeleute zählt, eignet sich kaum, die „Seegelung“ der „DDR“ nachzuweisen. Sie ist, was Ulbricht bedauert, lediglich eine minimale — obwohl militärisch durchaus wichtige — Ergänzung des Potentials der UdSSR in der Ostsee.

Das Flottenkommando, das unter der Führung von Konteradmiral Ehm — eines bewährten Altkommunisten — steht, befindet sich in Rostock. Die Häfen von Saßnitz, Warnemünde, Stralsund und Kühlungsborn dienen den schwimmenden Verbänden als Stützpunkte an Land. Die Peenewerft von Wolgast kann als Versorgungsbasis gelten. Sie ist ausschließlich auf den Kriegsschiffbau spezialisiert, wobei sie in der Hauptsache Versorgungs- und Hilfsschiffe für die UdSSR liefert muß.

Den Kern der sowjetzonalen Flotte bilden vier

Fregatten des sowjetischen „Riga“-Typs; sie tragen den Namen „Ernst Thälmann“, „Friedrich Engels“, „Karl Liebknecht“ und „Karl Marx“ Für den Minendienst stehen 22 größere Minenlege- und -räumboote sowie 50 kleinere Räumboote zum Einsatz bereit. Die Einheiten zur U-Boot-Jagd bestehen aus 16 Schiffen des sowjetischen Modells „SO-1“ sowie aus 6 Neubauten des Typs „Hai“, der auf sowjetzonalen Werften geschaffen worden ist. Diese Verbände sind mit Raketen ausgestattet, entsprechen also dem jüngsten Stand der Seewaffen-Technik.

Wachboote jagen Flüchtlinge

Die Schnellbootflotte, die während der letzten Jahre stark ausgeweitet worden ist, setzt sich aus 40 Einheiten zusammen, die in der Mehrzahl von sowjetischen Werften stammen. Neu gebaut wurden etwa 10 Landungsboote des Typs „Labo“, von denen jedes drei mittlere Panzer aufnehmen kann. Rund 100 Wachboote dienen der „Grenzbrigade Küste“; sie wird vornehmlich zur Jagd auf Flüchtlinge eingesetzt. Außerdem sind Troß- und Hilfsschiffe vorhanden. Für Spannungs- und Kriegszeiten steht der „Volksmarine“ auch die kleine Handelsflotte zur Verfügung. Sie sollte bis Ende 1965 einen Bestand von 90 Schiffen mit zusammen 345 000 Brutto-Register-Tonnen erreichen, hat aber ihr Plan-soll bei weitem nicht erfüllen können.

Amphibische Verbände?

Die „Aufwertung“ der Seestreitkräfte, die Pankow anstrebt, wird schon in dem Bemühen deutlich, amphibische Verbände aufzustellen. Grundeinheiten von Marinepionieren, zu denen auch Kampfschwimmer und Minentaucher gehören, bestehen bereits. Wichtiger aber noch ist der Plan, Marineflieger-Geschwader zu schaffen — ein Programm, mit dem sich Moskau erst nach langem Zögern einverstanden erklärt hat. U-Boote sind der Zone bereits vor Jahren versprochen worden, doch hat die UdSSR diese Zusage bisher nicht eingelöst. Ungewiß ist noch, ob jüngste Informationen stimmen, wonach Moskau nun geneigt sei, dem Drängen seines deutschen Satelliten nachzugeben.

Ostpreußische Pferde für den Export

Allenstein. 2120 Pferde wurden aus Ostpreußens Gestüten im Jahre 1965 nach Frankreich, Belgien, Holland, Indien, Kanada, Österreich, Dänemark und die Vereinigte Arabische Republik exportiert, meldet die Zeitung „Trybuna Opolska“.

Es stand in der Zeitung . . .

Vor 110 Jahren
Königsberg, 18. März 1856
Weil Rußland während des Krimkrieges seinen Außenhandel weitgehend über preußische Häfen leiten mußte, schnellte der Wert der über Königsberg verschifften Ausfuhrgegenstände auf 19 828 693 Taler empor. Der Wert der Einfuhr betrug 20 687 540 Taler. Im Friedensjahr 1853 hat die Ausfuhr über Königsberg demgegenüber einen Wert von 4 719 639 Taler und die Einfuhr einen von 5 177 656 Taler gehabt. Da die Tragkraft der vorhandenen Flußschiffe nicht ausreichte, mußten 500 Oderkähne auf ostpreußischen Binnengewässern eingesetzt werden, um die Frachten von und nach Rußland befördern zu können.

Vor 60 Jahren
Berlin, 14. März 1906
Wegen der in Rußland herrschenden Hungersnot sind für die Rußlanddeutschen bis zum 7. März 468 676 Mark gesammelt worden, von denen 258 000 Mark bereits verausgabt sind. Die Zusammenarbeit mit den örtlichen Hilfskomitees in Rußland ist erfreulich, es erreichen aber immer neue Hilfsgesuche Berlin.

Vor 50 Jahren
Königsberg, 5. März 1916
Eine Möbelausstellung öffnete hier ihre Pforten, die den Kriegsgeschädigten und dem Handel zeigen will, welche Möbel trotz der Kriegszeit den zerstörten Gebieten zur Verfügung gestellt werden können.

Königsberg, 22. März 1916
An den Chausseen der Provinz Ostpreußen sind durch die Russeneinfälle Schäden in Höhe von drei Millionen Mark entstanden.



Karl Baaskes Rekordsprung am 1. September 1912 in Osterode

Das Rätsel für Sie...

Ergänzungsrätsel

Wander — Wache — Finanz — Mann, Auto — Anlage, Halb — Gruppe, Zahn — Rechnung, Stand — Werk.

Statt der Striche sind Hauptwörter zu setzen, die sowohl mit dem ersten als auch mit dem zweiten Wort der Wortpaare einen neuen Begriff bilden. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben, nacheinandergereiht, einen ostpreußischen Ort an der Deime.

...und die Lösung aus Folge 12

1. Regen, 2. Oma, 3. Muschel, 4. Ilse, 5. Nordenburg, 6. Trauti, 7. Elbing.

Rominte